

Predigt von Prälatin Marita Natt im Gottesdienst anlässlich des Wechsels im Prälatenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck am 30.06.2010 in der Christuskirche zu Kassel.

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN

Liebe Schwestern und Brüder,

das Lied, das wir in der wunderbaren Choralkantate von Felix Mendelsohn Bartholdy eben hören durften, soll im Mittelpunkt meiner Predigt stehen.

„Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten, in aller Not und Traurigkeit...“

Zugegeben, es ist schon ein paar hundert Jahre alt. 1641 wurde es von Georg Neumark gedichtet. Aber es ist so gefüllt mit biblischer Weisheit und menschlicher Erfahrung, dass ich denke: jedem und jeder von uns haben die einzelnen Zeilen und Strophen in der je eigenen Lebenssituation etwas zu sagen. Ähnlich wie sich auch Bibeltexte plötzlich ganz neu erschließen, uns ansprechen, ermutigen und trösten können.

Auch beim Übergang von einem in das andere Amt ist es gut, sich zu besinnen, wer in dieser Welt und in unserer Kirche waltet! „Wir sind es doch nicht“, hat M. Luther gesagt – und recht hat er. Nicht nur wir, die Hauptamtlichen im Weinberg des Herrn, sondern all die vielen engagierten Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden und Einrichtungen brauchen solche Gewissheit!

Um Gottvertrauen geht es in diesem Lied. Manchen Mitmenschen erscheint das „weltfremd“.

Selbstvertrauen ist eine wichtige Voraussetzung um viele Dinge im Beruf, im Familienkreis, in der Freizeit zu bewältigen. Wer gut auftritt, hat schon viel

gewonnen. Aber woraus speist sich Selbstvertrauen? Worauf baut es auf? Auf die eigene Leistung, die Begabung, auf materielle Sicherheit?

Das alles ist brüchig. Menschen haben das immer wieder erleben müssen: in der Wirtschaft, der Politik – und auch in der Kirche. Da zerrinnt mancher Boden unter den Füßen wie Sand... Was trägt?! Eine Frage, die sich aufdrängt angesichts mancher Bedrohungen in nah und fern.

„Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut“, schrieb Neumark.

Bei der gestrigen Begegnung mit dem pakistanischen Bischof Azariah im Kollegium unserer Landeskirche habe ich wieder einmal zutiefst empfunden, welche existentielle Bedeutung Gottvertrauen hat.

Er zeigte uns erschütternde Bilder von der Gewalt, die dort gegen Christen, gegen Frauen, Mädchen und gegen vermeintlich abtrünnige Moslems von Taliban ausgeübt wird. „Ich will euch aber nicht traurig machen“, sagte er beim anschließenden Gespräch, „ihr sollt nur wissen, was bei uns geschieht und wir bitten euch um nichts als darum, dass ihr für uns betet.“ So viel Gottvertrauen und christliche Liebe hat dieser Mann ausgestrahlt! Niemals käme er auf die Idee dort zu gehen. Nein, er vertraue auf Gott in schwerster Zeit! „Wir kommen nicht klagend, wir kommen voller Hoffnung!“, sagte er.

„...den wird er wunderbar erhalten, in aller Not und Traurigkeit“,

Der Bischof muss damit rechnen, selbst getötet zu werden. Aber es war spürbar: sein Blick geht über das irdische Leben hinaus.

Im 30-jährigen Krieg hat Neumark dieses Liedes gedichtet. In ähnlicher lebensbedrohlicher Situation. Seltsam – oder auch nicht - dass gerade in schweren Zeiten so tief beeindruckende Glaubenszeugnisse entstehen.

Es ist wohl so, dass wir in Momenten, wo alles um uns zusammenzubrechen droht, besonders „hellhörig“, dünnhäutig, sensibel, vielleicht „klug“ werden. Erkennen, dass all unser Tun begrenzt ist, Stückwerk bleibt. *„Trostlied, dass Gott einen jeden zu seiner Zeit versorgen und erhalten will. Nach dem Spruch: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich wohl versorgen“*, so lautet die Überschrift, die Georg Neumark dem Lied gegeben hat.

Hinter ihm lag eine schlimme Erfahrung. Er hatte sich als 19-jähriger mit einer Gruppe von Kaufleuten auf den Weg gemacht. Von seiner Heimatstadt Mühlhausen in Thüringen wollte er nach Königsberg und dort Jura studieren. Durch einen furchtbaren Überfall wurde er all seiner Habe beraubt und konnte froh sein, mit dem Leben davon zu kommen. Bettelnd musste er weiterziehen. Was ihn durchhalten ließ, war sein unerschütterliches Gottvertrauen!

Als er dann in Kiel eine Hauslehrerstelle bekam, schrieb er noch am gleichen Tag Text und Melodie dieses Lied. Durch Jahrhunderte hat es Menschen bewegt, so dass neben Mendelssohn- Bartholdy auch Johann Sebastian Bach und Georg Phillip Telemann es als Vorlage für Choralkantaten verwendet haben.

Mich begleitet es seit Kindertagen!

Aus vielen Gesprächen und Begegnungen – auch mit Schwestern und Brüdern im Pfarramt - weiß ich: Was Neumark erlebt hat, erfahren so oder im übertragenen Sinn, Menschen in ihrem Leben immer wieder: schlimme Einbrüche oder Katastrophen, physisch und psychisch....

Sich dann aufgefangen zu wissen, allezeit auf Gott zu hoffen, darauf zu vertrauen, dass man „wunderbar erhalten wird in aller Not und Traurigkeit“ – das ist eine große Kraftquelle. Manche und mancher unter uns könnte davon berichten...

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen“, dieses Psalmwort begegnet uns im NT in vielen Bildern und Worten wieder, z.B. wenn Jesus sagt: „Sorget nicht! „All eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“.

Es fällt nicht leicht, Jesu Angebot anzunehmen, weil wir uns um so viele Dinge meinen sorgen zu müssen!

Wir kennen sie ja alle, diese Fragen:

„Was wird aus unserer Kirche bei weniger werdender Bevölkerung...wie können wir junge Menschen gewinnen, Lust am Theologiestudium machen... wie gehen wir verantwortlich mit den Sorgen und Nöten der Pfarrerschaft und der Gemeinden um...?“

Das bewegt auch kirchenleitende Menschen, aber im Vertrauen auf den, der seine Kirche lenkt und auf die Unterstützung und Fürbitte vieler Mitchristen wollen wir zuversichtlich in die Zukunft gehen!

Heute findet nun die „Ballübergabe“ von der einen zur anderen Prälatin statt. Zwar beginnt die Neue ihren Dienst nicht im 30 jährigen Krieg, aber in spannenden, herausfordernden Zeiten für Kirche und Gesellschaft.

Wie wichtig ist es mir, da als Kirchenfrau unermüdlich daran zu erinnern, dass Gott „walten“ soll, in der Schöpfung, unter uns Menschen, in Gesellschaft und Kirche. Möge er auch walten, wenn heute Mittag unser neuer Bundespräsident gewählt wird...

Grundsätzlich ist es doch so: wenn zu sehr an eigene Interessen, Macht und Gewinn gedacht wird, bekommt ein Ungeist die Überhand, der viel „Not und Traurigkeit“ mit sich bringt. Beispiele gibt es in Vergangenheit und Gegenwart genug.

Für mich gilt: „Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut!“

Dieses schlichte Trostlied ist darum auch ein kraftvolles Trutzlied! Stärkend und auch ermutigend in der „Freiheit eines Christenmenschen“ Verantwortung zu übernehmen! Neben der Aufforderung, allein auf Gott zu vertrauen höre ich die Aufforderung, sich als Christ zu zeigen und im Sinne der Barmer Theologischen Erklärung einzumischen. In Staat und Kirche! Das ist wichtiger und hilfreicher als zu klagen und zu jammern!

„Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach? Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach...?“

Nichts hilft es!

Es ist falsch, ständig nur zu grübeln und sich im Kreis zu drehen. Wie heilsam kann es sein, von sich weg zu schauen, auf den, der unser Kreuz auf sich genommen hat, der am Kreuz für uns gestorben ist! Das gilt auch für kirchliche Mitarbeitende, ob haupt- oder ehrenamtlich! In unserer Landeskirche wird niemand vergessen, auch wenn manche das meinen. Die Schwachen werden nicht im Stich gelassen, sondern mit viel Sorgfalt auf neue Wege hingewiesen, auf Möglichkeiten des Auftankens, auf Hilfe. Kirchenvorstände werden besucht, angehört und bedacht – und vieles mehr. So habe ich es in der Vergangenheit erlebt, so soll es weiter sein... Also kein Grund zur Depression! „Wir machen unser Kreuz und Leid, nur größer durch die Traurigkeit“.

„Man halte nur ein wenig stille, und sei doch in sich selbst vergnügt...“,

ist das nicht eine wunderschöne Erkenntnis? Es gibt Augenblicke, da ist solches „Stillehalten“ angesagt, da hat das eigene Bemühen ein Ende, da muss der ungesunden Hast Einhalt geboten werden. Eine seelsorgerliche Dimension, die beachtet werden will!

Wer Trauer kennt, weiß, dass alle gut gemeinten Worte nicht helfen können, aber eine Auszeit vom Alltag, ein Ausatmen, „Stille“ eben, das kann hilfreich sein und trösten. In der Stille wächst die Bereitschaft zum Hören! Und nicht selten ergeben sich aus solchen stillen Zeiten neue Einsichten, neue Wege.

Wie gut, wenn es dabei gelingt, „in sich selbst vergnügt zu bleiben“.

Wer sich als ein von Gott geliebtes Kind versteht, müsste das schaffen.

„Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt“.

Und es ist seine Allwissenheit und sein Gnadenwille wie er uns heraushilft. Es kann eine Herausforderung und eine große Entlastung sein, das zu akzeptieren. Da liefert uns das Buch Hiob sehr viel Stoff zum Nachdenken...

„Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu, vertrau auf Gottes reichen Segen, so wird er bei dir werden neu.“ „Betet für uns“, hat der pakistanische Bischof gesagt. Wie wirkkräftig Fürbitte ist, empfinde ich in jedem Gottesdienst, besonders eindrücklich am Weltgebetstag, wo beten und handeln untrennbar zusammen gehören.

Ich finde es ermutigend, wenn Christen einander zusagen, dass sie füreinander beten, gerade auch über Grenzen hinweg und in der Ökumene. Es hat mir im Propstamt gut getan, zu wissen, dass die Geschwister der Kommunität Imshausen, die zum Sprengel Hersfeld gehört, regelmäßig auch für die Pfarrerschaft, den Bischof, die Kirchenleitung beten.

Und Singen?! Musizieren, Instrumente spielen, Singen das ist etwas Wunderbares, Befreiendes, Gemeinschaftsstiftendes. Das merken wir nicht nur in diesem Gottesdienst!

Im dem schönen Film „Vaya con dios“ gehört das Singen zum Tagesablauf der drei Mönche, die ihr vom Einsturz bedrohtes Kloster verlassen müssen, um nach Italien, zum Stammsitz zu pilgern. Die Welt und ihre Reize und Gefahren drohen sie auseinander zu bringen.

Nicht voneinander wissend treffen sie in einer Kirche wieder zusammen, einer bittet den Kantor, das Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ zu spielen, das sie vor langer Zeit im Heimatkloster immer zusammen gesungen haben. Und nun ist es dieses Lied, das die drei wieder an ihre Bestimmung, nämlich: zu singen, erinnert – und das sie wieder zusammen bringt... Hörens- und sehenswert!

„Singen, beten, und hüpfen“, damit konnte man sich angeblich früher einmal gute Noten in der Schule sichern.

